

Freies Amt und frohe Tat

Autor(en): **S.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **2 (1930-1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schengeschlechtes. Der Büchertisch mag einen kleinen Hinweis zum Studium dieser Fragen darbieten.

Viele arbeiten in Vereinen und vereinzelt mit aller Energie gegen die Schäden und den Alkohol selbst. Sie möchten dabei aber einen wichtigen Punkt nicht ausser acht lassen, dessen Befolgung ihren Kampf erleichtert. Mancher greift nämlich förmlich notgedrungen zum Alkohol, weil der übermässige Fleischgenuss es fast zum notwendigen Bedürfnis macht, das Gleichgewicht auf diese Art wieder herzustellen. Wessen Gaumen aber an frische Früchte und vegetarische Nahrung ohne scharfe Gewürze gewöhnt ist, der hat es leicht, sein Genügen am reinen Saft der frischen Trauben zu finden. Es gibt ja zudem immer bessere Hilfsmittel, solchen, wie auch denjenigen anderer Früchte stets selbst auf rascheste Art frisch zu gewinnen und möchte die Warenkunde hierüber Näheres erklären.

FREUDVOLLE AHNUNG.

Aus kahlem Ast rollt wunderbar hervor
Ein zartes Blatt, des Blustes reicher Flor.
Voll neuer, frischer Lebensfreude lacht
Der Baum nach langer, kalter Winternacht!

Und mit ihm aufersteht am Waldesrand
Das Veilchen auch mit seinem Duftgewand.
Ich aber, wenn ich dies erlebe, atm' ich schon,
Der grossen Auferstehung freudenreichen Lohn! —

FREIES AMT UND FROHE TAT.

Ob wir wollen oder nicht, wir müssen es offen zugeben, dass viel Leid und Verwirrung auf Erden herrscht. Spitäler und Irrenhäuser sind gefüllt und so manches Gebäude schliesst verwahrloste, heimatlose oder schwachbegabte, wenn nicht ganz schwachsinnige Kinder ein! Wie und warum dem so ist, wollen wir hier nicht erläutern, sondern einmal einen herzerfrischenden Zug nehmen in die würzige Waldluft hinein, und wirklich, es mutet wie wohlthuender Tannenduft an, wenn wir der Erzählung einer zufriedenen, alternden Frau lauschen. Sie durfte einen unerwartet schönen Tag erleben; eine herangewachsene Jugend hatte ihr ein Fest des Dankes bereitet. Kleine Trippelfüsschen eilten auf sie zu, liebe Kinderhändchen reichten einen duftenden Blumenstrauss dar und ein glockenklares Stimmchen sprach den vereinten Dank

Es gehört zu den Schwächen des Menschen, immer von Wünschen umringt zu sein. (Zschokke.)

der jungen Herzen aus; Mütter kamen herbei und drückten der ergrauten Frau in innigem Dank die Hände, und sie wusste vor Rührung kaum, was ihr geschah.

Sie sah sie vor sich all die Kinder, mit denen sie jahrelang in den Wald gezogen war, freiwillig, aus eigenem Herzenstrieb. Niemand hatte es beachtet, nur den Kindern und Müttern war es eine augenblickliche Wohltat und Erleichterung gewesen, sonst aber war es eine stille, selbstverständliche Tat und niemand zollte ihr Ehre dafür. Wo waren sie nur hingekommen, all die kleinen Mädchen und Buben, die ihr einst die Glocke fast vom Haus heruntergeläutet und gebettelt hatten: «Kommen Sie doch wieder mit uns in den Wald!» Gross und schlank waren sie geworden, frisch und froh das Aussehen eines jeden, warum auch nicht? Hatten sie nicht unendlich viel schöne, ungezwungene Stunden in würziger Waldluft erlebt? All die frohen Erinnerungen streiften an den glänzend frohen Blicken der bunten Jugend vorüber! «Wisst ihr noch, wie wir spielten?» — Und eine Zahl kindlicher Freuden, die sie erlebt hatten, sprangen und hüpfen und sangen und kletterten wieder lebensfrisch herbei! — Ja, sie waren Fürsten gewesen im Walde, denn was ihre Herzen da alles im malenden Gold des Sonnenscheins und im Schatten der mächtigen Bäume erleben und besitzen durften, das war mehr, als Prinz und Prinzessin es hatten: Zufriedenheit und Freiheit, Freude und Dank, Spiel und Sang, Ruhe und Bewegung, Sonnenschein und Waldesgrün und ein lachendes frohes Kinderherz! — Streit konnte gar nicht aufkommen, denn wer hätte nicht immer wieder erneut mitzukommen begehrt! Streit aber duldet der Wald keinen, darum ertrug man sich! Und Schmerz, den gab es erst gar nicht, denn wenn die mütterliche Freundin einem Bedrückten durchs wilde Haar strich, dann war auch bald wieder alles Schwere vergessen. — «Ja, und wisst ihr's noch damals, als wir Fahrtenhochzeit spielten? Wo sind sie bloss unsere zwei Kleinsten, die das Brautpaar waren in rot und grünem Kleidchen mit krausem Lockenhaar und kindlich frohen Augen? — Da seht, da kommen sie heran und stellen sich mit frischem Lachen vor ihre geliebte Freundin hin. Die Kleinsten, sie sind hochgewachsen, das Mädchen in bescheidener Schönheit wie ein Hagröschen, und der Junge, wie eine geschmeidige Tanne. Nur die Augen und das Herz sind gleich geblieben, voll zufriedener, harmloser Kindlichkeit. «Ja, und wir alle haben mitgeholfen, wir haben Kränze gewunden und Girlanden geflochten und als wir unser kleines Paar singend durch die Strassen zogen, da freuten sich alle Herzen und alle andern Kinderfüsschen trippelten mit! Wisst ihr noch, wie gross unser Zug wurde?» — «Ja, ja! 100 Kinder waren vereint, wir kannten uns nicht und doch hatten wir alle die gleich liebe Freude

Gut ist's, wenn nicht alles reif wird unter der Sonne, was gesät wird im Sturm. (Gottfr. Keller.)

und mit uns alle, die uns sahen!» Die Herzen lachten über die frohe Erinnerung und die Augen strahlten und immer mehr wussten sie zu erzählen. Still und beglückt sass die alternde Frau unter der jugendlichen Schar, selbst noch völlig jung in ihrem frohen Herzen: «Wie war es denn nur gekommen, dass sie heute so reichen Dank ernten durfte? Wo hatte der Segen seinen Anfang genommen?» — Sie sann und sann und wieder stand jener schwüle Nachmittag vor ihren Augen, wo sie am Fenster sitzend, Hausfrauenpflichten erledigt hatte. Still war's in den staubigen Strassen, drückend still, denn wer nur irgend konnte, hatte sein Bündel gepackt und war in die Sommerfrische gezogen! — Nur einige Kinder spielten im Staub des Strassengrabens, schmutzig, erhitzt und müde! — Und am andern Tag war das Bild wieder das gleiche, Himmelsbläue und Sonnenschein, aber kein Baum und kein Strauch, nur Staub und drückende Hitze und bleiche Kindergesichter mit sehnsüchtigen Augen! — «Ich schaff's auch noch abends und am Morgen früh», murmelnden plötzlich die Lippen der fleissigen Frau und der sinnende Ausdruck verschwand aus den Augen und helle Freude huschte übers ganze Gesicht und in frohem Entschluss räumte sie ihre Arbeit zusammen, packte erfrischende Früchte ein und rief den Kleinen: «Kommt, wir gehen zusammen in den Wald!» Sie konnten es damals kaum glauben, die bleichen Kindergesichter und verschüchterten Kinderherzen, aber es war wirkliche Wahrheit! Sie schlossen sich zaghaft an, sie trippelten freudig mit und atmeten tief und andächtig die frische Waldesluft ein, die sie bald umgab! Und von da an blieb es Regel! Von da an läuteten die Kinder ihrer mütterlichen Freundin an jedem Ferientag mit der innigen Herzensbitte: «Gehen wir wieder in den Wald? O, bitte ja» Und wer konnte der Bitte widerstreben! Immer grösser wurde die Zahl derer, die mitging, immer weisser die Haare der Beschützerin, immer mehr verlangten gewisse Beschwerden des Alters, dass sie ihr freies Amt niederlege und doch immer noch ging sie mit, neun lange Jahre hindurch! — Und nun kam der Segen bewussten Dankes hintennach und sie genoss ihn in ungetrübter Freude! —

Selten mühen sich Menschen aus rein gefühlter Menschlichkeit zum Wohle der Benachteiligten. Es liegt auch gar nicht in der Strömung unsrer selbstischen Zeit. Ehre, Ruhm und klingenden Lohn wollen ihr Recht dabei haben. Um desto freudiger stimmt zwischen hinein wieder einmal ein gegenteiliger Bericht, wie Amselsang im Schein der Abendsonne, nach kalten mürrischen Regentagen.

S. V.

Unsere Gewebe sind gar nicht dazu eingerichtet, mit jedem beliebigen Material gespeist zu werden. Sie entnehmen dem Blute ganz bestimmte Nahrungsstoffe und weisen das Schädliche zurück. (Bunge.)